



Monika

Zeitschrift
für katholische Mütter
und Hausfrauen

Organ der Katholischen Eltern-
vereinigungen Bayerns



Nr. 8 / 64. Jahrgang

Halbmonats-Ausgabe + Postauslieferungsort Augsburg

14. April 1932

Einkehr und Ausblick.

Lioba; der Segen der Frauenklöster.

Den Witwen, die im Anfange der christlichen Zeit den Armen dienten und den Geistlichen beim Unterrichte und bei der Taufe der weiblichen Personen halfen, schlossen sich schon bald Jungfrauen an. Sie folgten dem Räte des Heilandes und verzichteten auf die Ehe. Sie trugen als Zeichen ihrer Gottesweihe den vom Bischöfe gesegneten Schleier. Sie waren in ihrem Dienste dem Bischöfe selbst unterstellt, wohnten aber bei ihren Eltern und waren ohne festen Zusammenschluß. Sie bildeten keine Orden.

Als nach der Christenverfolgung die Mönchsklöster entstanden, siedelten sich öfters Frauen in der Nähe an. Sie wollten unter Anleitung der Mönche wie diese ein Leben der Gottverbundenheit und Einsamkeit führen. Gleichzeitig suchten sie im Schatten der großen Klostergebäude Schutz gegen kriegerische Ueberfälle und Zerstörungen. Aus diesen Siedlungen entstanden allmählich selbständige Frauenklöster und Frauenorden.

Die Regeln, nach denen das Gemeinschaftsleben der gottgeweihten Frauen sich aufbaute, waren von großen Geistesmännern entworfen. Der heilige Augustinus entwarf in einem Briefe über Gehorsam und Tagesordnung ein so brauchbares Statut für Frauenklöster, daß es in seinen Wesensbestandteilen noch heute als Grundlage zahlreicher Ordensgründungen dient. In Deutschland hatte zuerst die Regel des heiligen Kolumbanus Eingang gefunden. Schüler dieses Heiligen hatten im Anfang des 7. Jahrhunderts viele Frauenklöster im Frankenlande gegründet. Als aber der heilige Bonifatius daran ging, die kirchlichen Verhältnisse in ganz Deutschland zu ordnen, rief er aus seiner Heimat England die Benediktinerinnen Lioba, Walburga, Thekla, Chunihilt, Chunitrud, Berchtgit und andere. Er gründete für sie die Klöster Tauberbischofsheim, Kitzingen und Dachsenfurt. Ein Reichskonzil im Jahre 742 ordnete an, daß alle deutschen Frauenklöster die Regel des heiligen Benedikt befolgen sollten. Deshalb gab es bis ins hohe Mittelalter hinein nur Benediktinerinnenklöster.

Von dem herrlichen Geiste des Friedens und der Freude, der in diesen Frauenklöstern herrschte, erzählt die Lebensbeschreibung, die der Mönch Rudolf von Fulda uns von der heiligen Lioba, der Aebtissin von Tauberbischofsheim, hinterlassen hat. Er schreibt: „Lioba war eine starkmütige Frau, die festhielt an dem, was sie einmal begonnen . . . Sie lehrte die anderen nichts, was sie nicht selber tat. Nichts Anmaßendes, Hochfahrendes war an ihr, ohne Ansehen der Person war sie gegen alle gleich liebevoll und gütig. Ihr Antlitz war engelgleich, ihre Sprache froh, ihr Verstand klar, ihr Urteil großzügig, ihr Glaube katholisch, ihre Hoffnung beständig, ihre Liebe allumfassend. Stets war sie froh, und doch gab es bei ihr kein lautes Gelächter. Ein

Schimpfwort hat man nie von ihr gehört, und die untergehende Sonne sah sie nie zornig. Was Speise und Trank angeht, zeigte sie anderen gegenüber keine Maßhaltung, sie selber aber nahm äußerst wenig . . . Dem Studium war sie so ergeben, daß das Buch der Heiligen Schrift nie aus ihrer Hand kam, es sei denn, daß sie gerade betete, aß oder schlief. Denn wenn sie auch von früh auf in der Grammatik und den übrigen Wissenschaften eine gute Ausbildung erhalten hatte, so war sie doch bemüht, soweit sie konnte, Fortschritte zu machen und sich Wissen anzueignen mit Hilfe ihrer guten Geistesanlagen und eines emsigen Fleißes. Sie las voll Verständnis das Alte und Neue Testament und prägte es ihrem Gedächtnis ein. Aber auch die Kirchenväter, die Konzilien und das gesamte Kirchenrecht war Gegenstand ihrer Studien. In ihren Handlungen und Anordnungen war sie maßvoll und kannte bei allem die Grenzen . . . Und weil es zum Gebete und zum Studium einen klaren Kopf braucht, so hielt sie darauf, daß im Wachen und in anderen aszetischen Uebungen nicht übertrieben wurde. Wenn auch nur eine kurze Zeit, so mußten doch stets im Sommer alle Schwestern nach Tisch etwas ausruhen, und sie gestattete dann keiner, wach zu bleiben, wenn einige dies in unvernünftiger Weise etwa wollten. Denn sie sagte, wer den Schlaf raubt, der raube auch die geistige Kraft und vor allem die Fähigkeit zum Studium.“

Der Zweck der Frauenklöster war von Anfang an nur die Selbstheiligung der Schwestern. Aber sie brachten außerdem unermesslich viel Segen für die ganze Frauenwelt. Hier sei nur das folgende erwähnt. Nach germanischem Recht hatte der Vater oder Vormund die Befugnis, die Tochter auch gegen ihren Willen zu verheiraten. Nun aber forderte die Kirche, daß jedes Mädchen das Gelübde der Keuschheit ablegen und in einen Orden eintreten dürfe, ohne daß der Vater es hindern dürfte. Das Recht auf den Klosterberuf durchbrach also die unbeschränkte väterliche Gewalt und forderte als notwendige Folgerung das Recht der freien Ehwahl. Wenn die Braut Christi die Freiheit besaß, aus Liebe zu Gott nicht zu heiraten, dann mußte man der weltlichen Braut die Freiheit geben, den Mann ihrer Liebe selbst zu wählen. So hat die Braut Christi der weltlichen Braut die Freiheit erkämpft, ihrer Liebe zu folgen.

Der überaus große Segen der Frauenklöster wurde von den deutschen Frauen des Mittelalters auch anerkannt. Das zeigte schon der außerordentlich starke Zudrang zu diesen. Man mußte häufig Bestimmungen erlassen, um die Ueberfüllung der Nonnenklöster zu verhindern. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte das damals im Vergleich zu heute schwach bevölkerte Deutschland über 500 Nonnenklöster mit etwa 30000 Nonnen. B. Erasmi.

Aus der Entwicklungsgeschichte eines wichtigen Frauenberufes.

Es ist alles schon da gewesen. Auch vor Jahrhunderten mußte die Kirche bereits schwere Kämpfe führen zum Schutze des Kindes und der christlichen Familie und zur Abwehr gegen unerlaubte Mittel und sündhafte Eingriffe zur Verhütung des Kindersegens. In diesem Kampfe, der mit besonderer Kraft im Zeitalter des heiligen Bernardin von Siena (gest. 1444) geführt werden mußte, erkannte die so oft als „rückständig“ bezeichnete Kirche sehr frühzeitig den bedeutsamen Einfluß, den jene Frauen in dieser Hinsicht ausüben können, die mit den intimsten Seiten des Familienlebens vertraut werden und wie kein anderer Stand Gelegenheit haben, der Frau auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens Auskünfte und Rat zu erteilen, die Hebammen. Nun ist es gleicherweise vom Standpunkt der Familie, vom Gesichtspunkt der Frauenbewegung und von demjenigen der Volksgesundheit äußerst interessant, die Maßnahmen kennenzulernen, mit denen die Kirche diesem Stand in bewunderungswürdiger Weitsicht im Sinne eines modernen Frauenberufes eine Berufserziehung zu geben wußte und die Achtung der Bevölkerung vor dieser verantwortungsvollen Frauen-Arbeit zu heben verstand.

Weltlicherseits war der Stand der Hebammen noch bis in das 19. Jahrhundert wenig angesehen, vielmehr sogar direkt verachtet. Man stellte ihn gleich mit den damals ebenfalls wenig geschätzten fahrenden Künstlern, Zigeunern usw., manchenorts sogar mit dem Senter. Man ging sogar so weit, den Kindern der Hebamme den Eintritt in die Zünfte, und damit den Zugang zu ehrlichem Handwerk zu verwehren. Die Kirche aber stellte die Hebammen in die Reihe der damaligen kirchengemeindlichen Persönlichkeiten, ähnlich wie die Küster und die Armenprovisoren (Armenpfleger) und forderte für ihre Kinder die Möglichkeit des Zugangs zu dem in Ehren stehenden Handwerkerstande. Als Unterbau für die gesellschaftliche Wertschätzung, welche die Kirche der verantwortungsvollen Arbeit der Hebamme zu sichern sich bemühte, stellte aber andererseits die Kirche bezüglich der Berufs-Auslese, der Vorbildung und der Fortbildung, sowie der Berufsethik (berufliche Gewissenhaftigkeit) Höchstforderungen, die auch uns Menschen im 20. Jahrhundert noch durchaus zeitgemäß berühren. So ist in einer kirchlichen Verordnung von 1653 zu lesen: „Staat und Kirche haben in gleicher Weise ein hohes Interesse daran, daß nicht jedwede Frau zur Wehmutter genommen werde, sondern nur zuverlässige und eigens dafür auserlesene. Denn durch Unerfahrenheit und Unvorsichtigkeit in der Berufsausübung gingen viele Kinder dem irdischen, aber auch dem ewigen Leben verloren.“

Der Pfarrer mußte nun die erfahrensten und besten Frauen der Pfarrei zusammenrufen und mit ihnen die Bestellung einer neuen Hebamme, wenn eine benötigt wurde, beraten; die Frauen wurden unterwiesen, daß sie ihren Vorschlag gewissenhafterweise „unter Absehung von Gunst und Mißgunst“ abgeben sollten. Und schon bald verlangte man neben der sittlichen Eignung für dieses Amt auch, daß die künftige Hebamme ihrem Pfarrer vor der Zulassung zu ihrem Dienst ein Zeugnis über eine vor den Ärzten abgelegte Fachprüfung vorzulegen habe. Die Synode von Avignon (1725) stellte das in damaliger Zeit äußerst schwierige Verlangen auf, daß alle noch etwa ärztlicherseits ungeprüften Hebammen so lange ihre Tätigkeit aussetzen sollten, bis sie eine entsprechende Nachprüfung abgelegt hätten. An Orten, wo Ärzte fehlten, sollten die Hebammen zum mindesten von den Arzneiverkäufern und Chirurgen (Heilfunde) sich belehren und beraten lassen. In manchen geistlichen Herrschaftsgebieten, z. B. in Augsburg, ging man noch weiter: man forderte alle drei Jahre, zuweilen auch schon nach zwei Jahren ein Wiederholungsexamen vor den Ärzten, und der mit dem besten Zeugnis über ihre Kunst aus diesem Examen hervorgehenden Hebamme wurde ein Preis in Höhe eines Gold-Dukaten zuteil. Außer dem Fachexamen und lange vor diesem schon forderte die Kirche weiterhin ein Examen vor dem Pfarrer, das besonders die Frage der Taufe, der Nottaufe usw. behandelte, aber auch Fragen des ehelichen Lebens, des Verhaltens gegenüber den Familien und der Gemeinde umschloß und in vielen Fällen einen beachtenswerten, sozial-pädagogischen Lehrgang darstellte. Waren alle diese Vorbedingungen erfüllt, dann wurde die Feierlichkeit des Dienstes eines weiteren Moment zur Verstärkung der Verantwortlichkeit und ein Anreiz zu treuer Pflichterfüllung. Dieser Diensteid wurde im Mittelalter vor dem Pfarrer, in späteren Jahrhunderten oft zugleich vor der Stadt- oder Dorfgemeinde und vor dem Pfarrer abgelegt. Jahrhunderte hindurch und an vielen Orten wurde der Eid nicht nur vor dem Antritt der Stelle abgelegt, sondern alljährlich vor dem Pfarrer feierlich erneuert, manchmal auch bei Anlaß der Kirchenvisitationen vor dem Bischof oder dem geistlichen Standesherrn. Und in diese Dienstside wurden die verschiedenartigsten Verpflichtungen aufgenommen, wie man aus dem nachfolgenden Eid-Formular sieht, das 1614 in

Köln gebräuchlich war und vielen anderen, in Süddeutschland und Westdeutschland üblichen Eiden ähnlich ist: „Ich N., verheiß und verspreche Gott, dem Allmächtigen, und seiner beneideten Mutter und dem N., Patron dieser Kirche, und allen Heiligen Gottes, auch Euch, meinem Pfarrherrn, in Gegenwartigkeit dieser anwesenden Personen, daß ich mein Amt in Erlösung der gebärenden Frauen will getreulich, soviel mir möglich, in dieser Pfarr, oder wo es sonst billig von mir gefordert wird, verrichten. Neben dem will ich auch durch meine Unachtsamkeit die Kinder keineswegs in Gefahr lassen kommen, sondern andere Frauen, welche darüber besseren Verstand haben als ich, in dieser Sachen gern Rat fragen. Ich verheiß auch, daß ich keineswegs gebrauchen werde unerlaubte Mittel, welche einigen Geboten Gottes zuwider sind, und daß ich alles aufs Treulichste verrichten werde, ohne Haß, Reid oder Nachred, sondern in allen Ehren, wie mir das vor Gott und den Menschen zu verantworten gebühren wird, zur Beförderung geistiger und leiblicher Gesundheit sowohl der Mutter als des Kindes. So wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Evangelium.“ Neben dem strengsten Verbot, der Schwangeren zur Abtreibung durch Rat oder Tat zu verhelfen, wurde in vielen Eiden auch die Verpflichtung der Hebamme dringend ans Herz gelegt, in allen schwierigen Fällen Ärzte oder erfahrene Berufskolleginnen heranzuziehen.

Welche keine Einfühlung in das Empfinden der Frau verrät sich dann ferner in der Anweisung, daß Gemeinden, die keine Hebammen haben, solche bestellen und bezahlen sollen und nicht, wie das manchenorts geschah, den Frauen die Peinlichkeit aufbürden sollten, diese Hilfeleistungen vom Dorfbader zu empfangen. Oft trug die Geistlichkeit selbst die Kosten für Ausbildung und Unterhalt von Hebammen-Schülerinnen (so sorgte z. B. der damalige Fürstbischof von Paderborn und Hildesheim rührend väterlich für die Schülerinnen einer unter seiner Initiative errichteten Hebammenschule, die 1779 in Paderborn eröffnet wurde. Aus der Landeskasse — der Bischof war zugleich Landesherr — wurden jeder Besucherin 6 Groschen zum täglichen Unterhalt ausgezahlt usw.). Auch gegen Ueberteuerung der Examen durch zu hohe Prüfungsgebühren seitens der Kirche nahmen des öfteren die geistlichen Stellen die Hebammen in Schutz.

In unserer Zeit ist das Hebammenwesen zu einem Teilgebiet des staatlichen und städtischen Gesundheitswesens geworden. Aber viele derer, die in dieser Hinsicht stolz sind auf die Errungenschaften neuzeitlicher Hygiene und Gesundheitspolitik, ahnen nicht, daß sich hier ein Aufbau vollzogen hat, dessen Fundamente gelegt wurden von der ihnen fremden und hassenswert scheinenden katholischen Kirche, die aus ihrer schöpferischen Gestaltungskraft und ihrer Liebe zu Mutter und Kind tausendfache Anregungen gegeben hat, die noch für Jahrhunderte befruchtend wirken werden auch auf die weltliche Wohlfahrts- und Gesundheitspflege.

Margarete Lüderath.

Verzeih' es mir.

Bevor ich mich zur Ruh' begeb',
Ich Händ' und Herz zu Gott erheb',
Und sage Dank für jede Gab',
Die ich von ihm empfangen hab'.

Peterlein steht mit gefalteten Händen vor seinem Bett und spricht das Abendgebet. Als dieser erste Vers zu Ende ist, sagt Mutter Gertrud, die neben ihrem Kind kniet, leise: „Wie war es heute, Peter? Mutter ist recht traurig gewesen über den bösen, zornigen Buben, der geschrien und gezankt hat. Sogar das arme Käglein hat er mit dem Fuß getreten.“ Schon bei der ersten Frage der Mutter läßt Peter schuldbehaftet den Kopf hängen. Er weiß ja noch besser als die Mutter, wie böse er heute war. Denn nachher, im Hof draußen, hat er nochmals nach dem armen Käglein getreten, als die Mut wieder über ihn kam — trotz der Schläge. Das hat die Mutter zum Glück nicht gesehen, sonst hätte es zum Nachessen bestimmt keinen süßen Pudding gegeben. Ganz schlecht steht Peter auf einmal da in seinen eigenen Augen. Es war ihm schon am Abend bei Tisch nicht wohl zumute, denn er wußte, was er verdient hatte...

„Der liebe Himmelwater hat es gesehen, Peter, wie unartig du heute warst. Und der liebe Schutzengel auch“, fährt die Mutter nach einer kleinen Weile fort. „Die sind noch viel trauriger darüber als Mutter, weil sie den bösen Peter noch lieber haben...“

Das greift dem kleinen Sünder merkwürdig tief ans Herz, fester als die Schläge, die es am Nachmittage abgesetzt hatte. Schon tropfen die ersten Tränenlein...

„Nun wollen wir recht schön bitten, daß der liebe Himmelwater nicht mehr böse ist und den Peter segnet. Daß der liebe Schutzengel auch diese Nacht am Bettchen steht.“

Und hab' ich heut mißfallen dir,
So bitt' ich dich, verzeih' es mir.

Lieber Gott, und der Peter will morgen gewiß nicht wieder so böse werden.

Dann schließ' ich froh die Augen zu,
Es wacht mein Engel, wenn ich ruh'...“

Peter war noch nicht vier Jahre alt, als er so an der Hand der Mutter lernte, seine tägliche Gewissensforschung zu machen. Mutter Gertrud erinnerte beim Abendgebet nur an Fehler, die ihr bekannt waren. Da fielen dem kleinen Mann ganz von selbst auch die ein, welche Mutter nicht gesehen hatte. Aber der Himmelvater hatte auch diese gesehen. Und in seine Reue und seine guten Vorsätze waren auch diese miteingeschlossen.

Wie wäre es denn, wenn auch du dein Kind so an ein rechtes Abendgebet gewöhnen würdest? Wenn du es also anleiten wolltest, sich vor Gott in ein paar stillen Minuten alle Tage Rechenschaft zu geben über den vergangenen Tag? Wie gut wäre eine solche Gewohnheit für den jungen Menschen später in den Sturm- und Drangzeiten und für den Erwachsenen! Es ist so leicht, ein Kind zur Gewissenhaftigkeit und zur Aufrichtigkeit gegen sich und gegen Gott zu erziehen. —

Selbstverständlich darf eine Mutter das Kind nicht ausfragen über Dinge, die ihr etwa nicht bekannt sind. Sie ist nicht der liebe Gott und kann nicht erwarten, daß das Kind ihr beichtet. Mit einem solchen Beginnen könnte sie das arme Kleine höchstens zur Lüge verleiten und ihm das Beten verleiden. Haben wir Achtung vor der Seele und ihren Heimlichkeiten, die nur Gott angehen. Es genügt für das Kind zum Begreifen der Sache durchaus ein Hinweis auf bekannte Fehlerchen; dann fallen ihm schon die anderen ein, soweit es sie eben schon als Unrecht erkennt. Und das genügt. Auch reden wir dem kleinen Kind nicht von großen und kleinen Sünden. Das wäre eine ganz unnötige, vielleicht sogar gefährliche Wissensbelastung und -verwirrung. Denn ziemlich sicher ist für ein Kindchen überhaupt nichts eine schwere Sünde, schon deshalb, weil ihm die richtige Einsicht dazu fehlt und in der Regel auch der böse Wille. —

Da könnte man nun einwenden, daß unter diesen Voraussetzungen überhaupt eine Gewissensforschung unnötig ist. Das ist doch noch etwas anderes. Vernünftig angefaßt, ist sie eine ganz große Erziehungshilfe, und wie überall, heißt es auch hier: jung gewohnt, alt getan. Es ist eine Schulung zu Aufrichtigkeit und Gewissenhaftigkeit in der ganzen Lebensführung und ein Vorbeugen gegen unbemerktes Hinabgleiten in schlechte und schlechteste Angewohnheiten. Wie leicht ist auch dann für ein Kind die Vorbereitung zur ersten heiligen Beichte. Ist diese doch fast nichts mehr als seine abendliche Gewissensforschung.

Mutter Gertrud ist mit ihrem Peter noch ein Schrittlein weiter gegangen. Beim folgenden Morgengebet fügte sie bei besonderen Fehlern einen guten Vorsatz für den neuen Tag bei. „Peterlein, denk auch daran, was wir dem lieben Gott gestern versprochen haben. Gelt, heut willst aber nit zornig werden“, und ähnlich. Und wenn sie untertags gerade bemerkte, daß Gefahr im Anzug war, kam sie und da auch ein liebevoller Hinweis: „Peterle, komm schnell ein wenig zur Mutter. Ich glaub, es kommt wieder ein Bock!“ Das half immer. Der sehr jähzornig veranlagte Peter kam bald so weit, daß er selbst protestierte: „Dummer Bock, geh fort! Peter will it!“, und schnell lief er davon, dem aufsteigenden Zorn aus dem Weg. So eine Mahnung vor drohendem Unheil fruchtet in der Regel nur, wenn sie lieb und gut erfolgt, nicht in Form und Ton einer Zurechtweisung.

Und zum anderen wurde eine vernünftige Wiedergutmachung etwa begangenen Unrechts treu gepflegt. Einmal hatte Peter den Ball des Nachbarkindes verbissen. Da mußte er selbst den beschädigten behalten und den eigenen guten dem Fröhlein geben. Als er einmal im Zorn ein Kind geschlagen hatte, mußte er ihm seinen geliebten Pudding dafür bringen. Natürlich bekam er selbst dann keinen. Selbst das Käskchen erhielt für schlechte Behandlung einen Teil seiner eigenen Frühstücksmilch. —

„Kleinigkeiten... lächerliche Kleinigkeiten!“ hat einmal eine Mutter gesagt. Es klang so recht verächtlich. „Ich habe nur den Blick für das Große!“ Woher kam es wohl, daß ihre noch nicht zwanzigjährige Tochter wegen vielfach wiederholtem Diebstahl jahrelang ins Gefängnis kam? Die Kleinigkeiten sind die Bausteine, aus denen sich das ganze Lebensglück eines Kindes, eines Menschen überhaupt, zusammenfügt, aufbaut. In der rechten Erziehung unserer Kleinen gibt es eigentlich nur Kleinigkeiten. Wer sie nicht beachtet und nicht richtig wertet und auswertet, wird zu seinem und des Kindes Schaden zu spät erkennen, was Großes aus ihnen wird. L. B.

Der Kreuzweg der Helene Wächter.

Mühsam und schweren Schrittes schleppte sie sich den Berg hinauf. Nicht, als ob sie müde oder alt gewesen wäre. Das war es nicht. Wie oft war sie in den zwanzig Jahren ihres Lebens diesen Weg gegangen. Wie oft mit schweren Lasten beladen, wie leicht, fast spielend, war sie ihn mit dem dicken Rosenkranz der Großmutter in den kleinen Händen gewandert. Und heute? Furchtbar, ohne Ende schien der Weg. Stöhnend schleppte sie sich weiter, die verarbeiteten Hände führen an die Stirne, ihr schwindelte. Wozu war sie eigentlich gekommen? Was wollte sie hier?

Es war schon ein heißer Tag, die Hitze zitterte über den Kornfeldern, ihre Haut war wie ausgetrocknet, spannte sich straff über die Backennochen. Die Sonne schien so hell hier oben auf der Höhe, daß sie die Hand vor die Augen halten mußte.

Tief unten, gegen den dunkeln Tann, mitten in der Sonne, lag ihr Heimatdorf, da zog die lange, große Landstraße, stand das kleine Häuschen mit dem blauen Schieferdach. Das weiße Fackelwerk leuchtete in der Sonne. Ein vertrauter Hauch von Heu und Stroh lag in der Luft. Es überlief die Heimkehrende ein nie gekannter Schauer. Warum stand sie hier oben? Trieb sie die Sehnsucht, oder was war es? — Furchtbar, die

Antwort, wie Zentnerlast legt sie sich auf ihre Seele. War sie doch gekommen, um Abschied zu nehmen, fest entschlossen, diesen Weg als ihren letzten zu gehen.

Gestern hat Frau Mertens sie entlassen, hat ihr gesagt, daß sie nun unter diesen Umständen in irgendeinem Krankenhaus Unterkunft suchen müsse, es ginge wegen ihrer Kinder nicht mehr. Es würde sie auch in dem Zustande jetzt niemand sonst mehr aufnehmen. Nun steht sie hier oben auf der Höhe. Drunten liegt ihr Elternhaus. Der strenge Vater wird die Schande nicht ertragen, was soll sie tun? Da ist in furchtbaren, schlaflosen Nächten der Entschluß in ihr gereift, hier in der Einsamkeit die Erlösung von aller Qual zu

Dein Heiland sieht herab auf dich.

Es hängt zu meines Bettes Häupten
Ein schlicht und einfach Christusbild,
Des Mittlers Anlitz ist so heilig,
Sein Blick so schmerzenvoll und mild.
Oft, wenn ich nachts, wo alle schliefen,
Der Letzte, leis ins Zimmer schlich,
Dacht' ich, dem milden Blick begegnet:
„Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Und wenn ich bei der Lampe Schimmer
Mit Sorg' und Kummer schlaflos rang,
Wenn alles Weh in mir erwachte,
Was ich bei Tag mit Müh' bezwang,
Da hob die tränenfeuchten Augen
Ich unwillkürlich über mich
Und rief erleichtert und erleuchtet:
„Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Und oft in bangen Zweifelsstunden,
Wo sich die Seele selbst verliert,
Wo sich Verdienst und Schuld vermischen,
Wo Wahnsinn sich mit Vorbeer'n ziert,
Da, wenn ich hinsank, abgemattet,
Erbittert auf die Welt und mich —
Ein Blick nach oben, und ich fühlte:
„Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Wenn in der Krankheit Fiebergluten
Auf meinem Bett ich stöhnend lag
Und ungeduldig Stund' um Stunde
Nachzählte jeden Hammerschlag,
Da blickt' ich auf zu jenem Dulder
Der so viel mehr noch litt als ich,
Und fühlte Trost in dem Gedanken:
„Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Und lag mir krank der Meinen eines,
Und wußt' ich in Gefahr mein Kind,
Und bangte mir um ferne Freunde,
Sah ich zum Bild empor geschwind.
Ich faßt' es nicht in schöne Worte,
Nach keiner Formel betet' ich,
Und doch schien mir das Bild zu sagen:
„Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Drum soll zu Häupten meines Bettes
Das Bild mir bleiben für und für,
Zum Trost für mich und euch, ihr Lieben,
Pocht einst der Tod an meine Tür.
Und wenn ich stumm und starr dann liege,
So sprecht zum Segen über mich:
„Du liegst im Tod auch nicht verlassen,
Dein Heiland sieht herab auf dich.“

Johann Gabriel Seidl.

Einem mehrfach geäußerten Wunsch entsprechend, bringen wir dieses Gedicht, daß alle Leserinnen es wieder haben.

suchen, hier zu sterben. Schwer und tief atmet die Brust, das Auge schaut auf Berg und Tal, schaut die kleine Hütte. Ihre Seele erbebt, ihr ist bange. Warum ist sie eigentlich noch hierher gekommen? Konnte sie nicht in ihrem Dachstübchen schnell allem Leid ein Ende machen! Jrgendeine der stillen, dunkeln, kalten Leichenkammern würde sie verschluckt haben.

Sie hat die zwölfte Station erreicht. Schlaff und elend hängt die schwächliche Gestalt des Schmerzensmannes am harten Kreuzespfahl, hebt sich dunkel gegen die sonnendurchglühete Landschaft. Sie will ihn nicht sehen, diesen Christus, bei dessen Anblick sie als Kind heiße Tränen vergossen. Das feine, gütige Antlitz des großen Dulders, davon sie eine Abbildung im Gebetbuch mit in die ferne Stadt nahm. Ach, daß sie ihn so schnell vergessen hatte, so unheimlich schnell, als die große Liebe kam, die Liebe, die eigentlich gar keine war — die Liebe, die sie allein gelassen, ganz allein mit ihrem tiefen Leid, mit ihrer großen Not. —

Vom Goldlicht umflutet, steht das Kreuzbild. Gegen ihren Willen muß sie hinschauen. Gott, wie einsam, wie verlassen er hier hängt. Merkwürdig, daß ihr auf einmal seine gütigen Worte, die er zum Schächer gesprochen, einfallen. Ob er ihr wohl verzeihen könnte? Aber dann taucht der Gedanke an daheim auf. Das ganze Dorf wird hinter den Scheiben mit Fingern auf sie zeigen. Der Vater wird sie verstoßen. Die Mutter — ach ja, die Mutter! Heiß und schwer fallen Tränen auf die Steinfließen zu Füßen des Kreuzes. Ja, die Mutter wird zu dem vielen Leid und all der Sorge auch dieses noch hinnehmen. Ihre gütige, feine Seele, selbst so rein und fromm, würde verzeihen. Würde das kleine Wesen umforgen. Warm und tief steigt ein mütterliches Empfinden in Helenens Seele auf für das Kind unter ihrem Herzen. Wenn sie nun, statt zu sterben, heimginge?

Drunten im Ort stand das Elternhaus, seine dunkeln Fensterraugen starren herauf zu ihr. Welch ein Wahnsinn, solch ein Gedanke. —

Die Eltern, die selbst nichts zum Leben haben, was will sie bei denen mit ihrer großen Last? —

Unten tief hört sie die Wasser rauschen. Es ist nicht weit bis dahin. Ach, dann ist ihr wohl, alles Schinden und Plagen hat ein Ende. Sonderbar, was hält sie denn noch zurück? Rechts vom Tann, wo die alte Mühle liegt, zischt das Wasser mit Getöse über das Wehr. Dort war wohl die tiefste Stelle, würden sie die eisigen Arme des Wassers sicher und fest umfassen halten. Ein fremder Wille hält sie noch zurück. Ihr bangt auf einmal vor dem entsetzlichen Augenblick. In dumpfer Verzweiflung fahren die eiskalten Hände durch das aufgelöste Haar. Wirr schaut sie umher, gelbgrau ist ihr Gesicht. —

Der wundervolle Frühlingstag geht zur Neige, ein letzter Sonnenstrahl fällt durch die dunkle Tannenwand auf das hohe Kreuz am Wege. Von rosigem Licht umspielt, schaut der Gekreuzigte aus wie lebend. Sie muß hinsehen, ob sie will oder nicht. Sonderbar, je länger sie den stillen Dulder anschaut, um so ruhiger wird ihre Seele. „Sühnen“ klingt es leise und zart aus der Tiefe des Bewusstseins.

Als die Abend Schatten vom Himmel auf Wald und Feld herniederfallen, schreckt Helene kein Dunkel mehr. Groß und mächtig hebt sich ihre Gestalt gegen den Abendhimmel. Sie kennt ihren Weg, weiß, was ihrer wartet, aber festen Schrittes, die Hände gefaltet, tritt sie ihren Kreuzweg an.

A. Moll.

Brief und Antwort.

2. Die Antwort.

Liebe bedrängte Mutter!

Wenn das Kind seine Not klagt, wird eine gute Mutter jederzeit darauf eingehen und antworten, selbst wenn sie letzten Endes nur oft Gesagtes wiederholen beziehungsweise wieder in Erinnerung bringen muß. So will ich nun Deinen langen Brief der Reihe nach so kurz wie möglich beantworten:

Schau, diese Redensarten: „Vom Katholischsein wird man nicht satt“ oder „Wenn man katholisch ist, arbeitslos wird, Kinder hat, sagt niemand, komm, wir helfen dir“ sind im Grunde sehr dumm und einfältig. Werden denn etwa nur Katholiken arbeitslos? Oder ist der Glaube ein Garantieschein dafür, daß es einem auf Erden

sehr wohl ergehe? Auch der Hinweis darauf, daß „Katholiken nicht besser sind als andere Menschen“, ist in dem vorliegenden Fall — wie übrigens sehr, sehr oft im Leben — nur eine Entschuldigung für das eigene unrichtige Verhalten. Weil die Frau es im Grunde nicht ernst nimmt mit ihrem religiösen Leben, sucht sie sich zu rechtfertigen, indem sie Steine nach anderen wirft. — Darüber hinaus geben wir selbstverständlich zu, und das weiß jeder vernünftige Mensch, daß in unseren Reihen nicht alle so leben, wie sie leben sollten als katholische Christen. Die gleiche Erfahrung muß jede Religion machen. Aber hat nicht auch schon Christus gesagt: „Auf dem Stuhle des Moses sitzen die Pharisäer und Schriftgelehrten. Was sie euch lehren, das tut; doch richtet euch nicht nach ihren Werken.“ Daß Menschen, die sich zu unserem Glauben bekennen, nicht so leben, wie es eben dieser Glaube vorschreibt, darf uns also nie am



Gej. f. Christl. Kunst, GmbS., Wagn.

Guter Hirte. Von Fritz Kunz.

Glauben selbst irremachen. Es erinnern uns aber die Borwürfe stets daran, wie wichtig und verantwortungsvoll es ist, sein ganzes Leben nach dem Glauben zu gestalten, „daß sie eure Werke sehen und den Vater preisen...“

Nebenbei bemerkt, man spricht heute viel von Tauschechristen. Die gibt es, leider. Gemeint sind eben die, welche wohl dem Christentum noch äußerlich angehören, aber nicht entsprechend leben. Es gibt aber auch ein sehr, sehr großes Heer von Profitchristen; nämlich von solchen, die nur deshalb damit wichtig tun, daß sie katholisch sind, damit sie überall die Hände ausstrecken können, um von dem Christentum der anderen zu profitieren. Wenn wir die ersteren schimpfen, dürfen wir die letzteren gewiß auch nicht loben.

Viele, sehr viele meiner Kinder (Abonnenten) haben schon an dem Kreuz der Arbeitslosigkeit mitgetragen; ich weiß, wie es drückt. Im tiefsten Grunde ist diese Arbeitslosigkeit eine Form des Leides auf Erden, wie es uns in wechselndem Gewand immer wieder begegnete und begegnen wird. Denk an den Krieg, an Erdbeben, Grubenunglücke, Seuchen. Leid wird immer auf Erden sein; es ist nicht auszurotten, sondern muß von jedem einzelnen persönlich überwunden werden. Auch die Arbeitslosigkeit ist, wie jedes Leid, eine Aufforderung Gottes an den Menschen, größer, freier, stärker zu werden; sich zu bewähren im Ertragen und Ueberwinden. Doch das versteht nur der gläubige Mensch.

Hier sind wir an dem wunden Punkt der gegenwärtigen Not. Nicht der Glaube hat den Menschen arbeitslos gemacht, sondern der glaubenslos gemachte Mensch ist nun auch noch arbeitslos geworden.

Man hat den Massen Gott genommen und ihnen die Arbeit als ihren Gott gepriesen. Und nun? Man hat den Sonntag bekämpft; es sei unverantwortlich, dem Menschen einen Tag der Arbeit zu nehmen. Und nun? Man hat ihm den Glauben an den Himmel genommen und damit den Mühen des Lebens jeden Wert und Sinn geraubt, hat ihm das Paradies auf Erden versprochen. Und nun? Glaub es nur, Kind, die Erbitterung, der Haß, die tatsächlich die Arbeitslosen erfüllen, entspringen der so bodenlosen Enttäuschung, daß statt der erhofften, versprochenen guten Zeit nun diese Not kommt; wenn auch viele das noch nicht einsehen.

Man liest es heute oft, daß das Christentum ein gewisses Existenzminimum brauche, um zu existieren; daß die Menschen nur dann gläubig sein könnten, wenn sie der größten Not enthoben sind. Das ist falsch. Schau doch nur einmal zurück in die ersten Zeiten des Christentums. Selbst die Sklaven in Rom haben sich zum Christentum bekehrt; um nur ein Beispiel aufzugreifen. Denen ist es wahrhaftig noch schlechter ergangen als selbst den Arbeitslosen von heute. Nicht einmal ihr Leben hat ihnen gehört. Ihre Zukunftsaussicht war: morgen vielleicht den wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen zu werden. Diesen armen Menschen, die auf Erden gar nichts zu hoffen hatten, war der Glaube an ein ewiges, ausgleichendes Leben, eine wahre Erlösung. Das wäre auch heute noch so. Wenn die Menschen nicht mit Gewalt das Wohlergehen auf Erden haben wollten. Heut spricht doch der Mensch zu Gott: „Gib mir von den Gütern der Welt, was ich will — dann will ich dich auch ein wenig anbeten; natürlich nur so viel, als mir eben paßt.“ Auf einen solchen Handel kann sich aber der Schöpfer nicht einlassen. Für immer wird gelten, was einst Augustinus geschrieben: „Diene du dem, der dich erschaffen hat, damit dir diene, was deinetwegen geschaffen wurde.“

Lebt vielleicht Deine Großmutter noch? Wohl nicht, Du hättest ihrer sonst wohl erwähnt. Die könnte Dir erzählen von einer Notzeit, die weit größer und bitterer war als die heutige. Die Jahre der Unterdrückung unter Napoleon; der Freiheitskriege. Damals aber hat sich unser deutsches Volk starkmütig unter seine Not gebeugt; hat sich vom Hohen bis zum Kleinsten den Verhältnissen angepaßt; hat nicht mehr vom Leben, von den Gütern der Erde für sich beansprucht, als es haben konnte. Und heute? Soll ich Dir das Lied von den weit übertriebenen Ansprüchen aller Volkskreise, von dem gänzlich geschwundenen Sinn für Einfachheit, Sparsamkeit, Selbstzucht noch einmal singen? Ich glaub', Du kennst es zur Genüge.

Ah, man jammere doch nicht immer über die gottlose Jugend! Kinder, die wirklich gut und richtig katholisch erzogen wurden, machen ihren Eltern auch heute noch viel Freude. Es gibt unter unserer Jugend ganz prächtige, vorzügliche Menschen; doch sie schwimmen nicht, wie die Fettaugen, oben auf der Suppe. Und daß viele verderben? Wer ist letzten Endes schuld? Die Jugend oder die Alten? Wer hat denn diese ganze sinnliche und glaubenslose Umwelt geschaffen, in der die Jugend heute steht? Sie selbst doch nicht — sondern die Erwachsenen unserer Tage und schon der vergangenen Generationen. — Auf das Kapitel komme ich vielleicht später nochmals zurück.

Wegen der Osterbeicht-Geschichte muß ich sagen: Ich wundere mich immer, wie erwachsene Menschen so einfältig dumm sein können. Der Mann schreit für einen unparteiischen Beobachter doch in alle Welt, daß bei ihm eben doch etwas nicht in Ordnung war! Sonst hätte ihn die Frage des Geistlichen nicht so geärgert. Der konnte ihm doch nicht an der Nase ansehen, daß er drei Kinder hatte in fünf Ehejahren! Und so im allgemeinen ist eine solche Frage unter den heutigen Verhältnissen doch wahrhaftig nicht verwunderlich. Es fällt unserer lieben heiligen Kirche gar nicht ein, von den Eheleuten möglichst viele Kinder zu fordern. Sie hält nur fest an Gottes heiligem Gebot: entweder die ehelichen Rechte in der von der Natur gegebenen Weise auszuüben und damit das Kind, wenn es kommt, mit Liebe anzunehmen; oder sich der Ausübung seines Rechtes zu enthalten. Dieses große Entweder — Oder ist Naturgesetz und kann darum gar nie von der Kirche umgebogen werden.

Zu diesem Punkt gehören ja auch die Schwierigkeiten, die Du mit Deinem Töchterlein hast. Kannst Du Dir nicht das Buch „Bierzig Jahre Storchentante“ beschaffen und es mit Deiner Tochter lesen? Das wird ihr viele Rätsel lösen und manches Problem klarmachen. Das Buch ist keine phantastische Schriftstellerei, sondern von Fall zu Fall bitterernste Wahrheit. Ich weiß das ganz sicher und könnte Dir zu mancher Begebenheit Namen und Ort nennen. — In dieser so schweren Frage fehlt dem Menschen das Gottvertrauen; es fehlt ihm die Ueberzeugung, daß ein jedes Menschenleben in Gottes Hand steht und „daß kein Mensch seiner Lebenszeit eine Elle zulezen kann“, wie unser lieber Heiland einmal sagte. Ich weiß um eine Frau, die hat das Kind aus ihrem Schoß entfernen lassen, weil es eine Lebensgefahr für sie bedeuten sollte — und zu der Zeit, da sie sonst im Wochenbett gewesen wäre, ist sie an einem Schlaganfall gestorben.

Und ich weiß um nicht wenige andere Mütter, die eine Geburt unter allerhöchster Voraussage glücklich überstanden haben.

Hat Dein Sohn keine Möglichkeit, sich auch dem Windthorstbund anzuschließen? Jugend ist immer ein wenig radikal; das braucht Dich nicht zu ängstigen. Wenn er sich nicht einwickeln läßt von den bekannten Schlagwörtern, sich nicht imponieren läßt von großen, überweit aufgerissenen Mäulern, sondern einen klaren, nüchternen Verstand sich bewahrt zu seinem guten Herzen, wird er schon in seinem Wahrheitssuchen den rechten Weg und das Ziel finden. Sorge nur darum, daß er auch zu katholischen Diskussions-Abenden für Jugendliche oder ähnlichen Einrichtungen — die in vielen größeren Orten bestehen — hinkommt und nicht einseitig von anderer Seite orientiert wird.

Nein, liebes Kind, wir sollen nicht pessimistisch in das Leben schauen! Als der Völker-Apostel sein „Freuet euch! und abermals sage ich es, freuet euch!“ in die Welt gerufen hat, waren die Zeiten nicht besser. Wenn er es damals wagen konnte, so darf ich es auch heut! Wir haben die gleichen Gründe zur Freude. Wir wissen, daß unser Mühen und Streben und Leiden nicht vergeblich ist, sondern daß einmal der große heilige Tag kommt, „wo der Herr abwischen wird jede Träne aus ihren Augen“, wenn wir nur unser Leben lang mit ihm in Verbindung und im Einklang bleiben. Das hast Du ja in tiefster Seele selbst schon erfasst, wie mir Dein Brief verraten hat. Und wie wir unseren Mitmenschen helfen?

Dadurch, daß wir unser Leben ganz konsequent aufbauen auf den Felsgrund Christi. Daß wir in diesen trüben Tagen trotz Arbeitslosigkeit und was sonst an uns kommen kann, unentwegt unseren Glauben, unser Gottvertrauen und unsere Hoffnung bewahren. Wir sind wie ein Licht auf den Leuchter gestellt — vergessen wir es nie. Wir wollen nicht mitsammern und mitklagen, sondern unser Leben in größtmöglicher Einfachheit und in Frohsinn vorbildlich aufbauen. — Dann werden wir auch noch Möglichkeiten finden, uns der anderen anzunehmen. Zu Menschen, die kein Gottvertrauen haben, können wir nicht von Gott reden, wenn sie in Not sind. Aber wir können ihnen vielleicht eben unseres Gottes wegen etwas Gutes tun. Dann wird doch einmal der Tag kommen, an dem sie sich die Frage stellen: Warum tut er das? Dies wäre der erste Schritt für sie zurück zu Gott, und damit zur Freude und zum Frieden. —

Deine alte, treue Mutter „Monika“.

NB. Schreib mir auch, bitte, Deine genaue Adresse, Kind. Nur der Ort und der Name genügt bei einer so großen Stadt nicht.

Vom Kaffeetrinken.

Die erhöhten Anforderungen der heutigen Zeit an das Nervensystem machen sich auch am Herzen bemerkbar, und es läßt sich nicht leugnen, daß eine gewisse Zunahme an Herzkrankheiten eingetreten ist. Da nur wenige Menschen in der glücklichen Lage sind, diesen Lebensreizen vorzubeugen oder sie ganz zu vermeiden, die meisten vielmehr ihre Existenz hart erkämpfen müssen und nur bei höchster Anstrengung ihrer Kräfte der Konkurrenz standhalten können, so sollte nicht ohne Grund der Ansturm auf das Nervensystem vermehrt werden. In dieser Hinsicht spielt eine sehr wichtige Rolle die Ernährung. Man hat längst die alkoholischen Getränke als Gift erkannt, das auf Herz und Nerven seinen nachteiligen Einfluß ausübt, und deshalb den Kampf gegen sie aufgenommen. Leider aber hatte dieser Kampf die nicht beabsichtigte Folge, daß vielfach an Stelle der einen Schädlichkeit eine andere trat: der allzu reichliche Genuß von Bohnenkaffee. Es ist eigenartig, zu beobachten, wie manche Menschen ihrer alkoholfreien Lebensführung sich rühmen, aber den Bohnenkaffee täglich genießen und damit den Teufel durch Beelzebub austreiben. Der Bohnenkaffee enthält im Koffein ein Gift, das auf Herz und Zentralnervensystem schwer erregend wirkt. Bohnenkaffee des Morgens genießen, heißt den Tag mit einem Diätfehler beginnen. Der abendliche Genuß von Bohnenkaffee, aber auch der am Nachmittag ist ein Hemmnis für das natürliche Zustandekommen des Schlafes. Wie viele Nerven- und Herzstörungen, wie zahlreiche Fälle von Arterienverkalkung sind auf das Schuldkonto des Bohnenkaffees zu setzen. Auch innersekretorische Störungen werden dadurch gefördert, zumindest in ihrem Heilungsprozeß aufgehalten.

Das Nahrungsmittel, das von Kindheit an für den Menschen als hoch- und vollwertig mit Recht gilt, ist und bleibt die Milch. Sie sollte an die Stelle von Alkohol und Bohnenkaffee treten. Nun behaupten viele, daß sie Milch nicht vertragen, selbst die Kinder Milch nur höchst ungern nehmen. Diesen Einwand müssen wir leider bedingterweise gelten lassen. Die Milch ist ein hervorragendes, unentbehrliches Nahrungsmittel, vor allem für Kinder. Sie enthält alle Stoffe, die der Organismus für den Aufbau braucht, aber sie gerinnt leicht im Magen zu käsigem Broden und wird oft schwer verdaut. Da wir aber für die Milch kein Ersatzmittel haben, so müssen wir trachten, sie in leichtverdaulicher, wohlschmeckender Form Gesunden und Kranken, vor allem den Kindern täglich zuzuführen. Wissenschaftliche Untersuchungen der jüngsten Zeit durch namhafte Aerzte und Kliniker — ich erwähne u. a. die Untersuchungen in der Münchener Universitätsklinik von Geheimrat Friedrich von Müller, die durch dessen Oberarzt Professor Dr. Jansen durchgeführt wurden — haben ergeben, daß die Milch sehr an Ver-



Nr. 6331 (links): Hängerkleidchen mit Koller und Stiderei-
verzierung in Stiel- und Plattstich für 5-7-jähr. Mädchen.
Nr. 6332 (rechts): Hängerkleidchen mit reicher Stiel- und
Plattstich-Buntstiderei für 5-7-jährige Mädchen.

Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesen Kinderkleidchen sind zu beziehen durch den Musterverlag Cl. Traub in Munder-
tingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung von
50 Pfg. für jedes Muster und Porto durch Zahlkarte auf das
Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.

Die naturgroßen Bügelmuster zu den Stidereien dieser Kinder-
kleidchen sind ebenfalls durch obigen Musterverlag zu beziehen
und kosten pro Muster samt Porto 55 Pfg.

seitens der Wissenschaft volle Anerkennung findet, denn ihm verdanken wir
in der Tat den Milchkathreiner.

daulichkeit gewinnt, wenn sie mit Kathreiners Aneipp-Malztafee zu gleichen Teilen gemischt wird. Diese Mischung bildet im Magen keine Klumpen, sondern gerinnt in feiner Verteilung und bietet den Verdauungssäften gute Angriffsflächen. Gleichzeitig ist der vielen Menschen leidige Geschmack der Milch durch Kathreiners Aneipp-Malztafee aufgehoben. So sind zwei Uebel mit einem Schläge beseitigt. Milchkathreiner ist also nach wissenschaftlicher Feststellung ein Volksnahrungsmittel ersten Ranges für Gesunde, eine vorzügliche Nahrung für Kranke und das Getränk für Kinder. Wir Aneippärzte freuen uns und sind stolz darauf, daß Sebastian Aneipp auch in diesem Punkte Dr. med. Adorno.

Kinderkleidchen.

Nr. 6331. Hängerkleidchen mit Koller und Stiderei-
verzierung in Stiel- und Plattstich für 5-7-jährige Mädchen.
Nr. 6332. Hängerkleidchen mit reicher Stiel- und Plattstich-
Buntstiderei für 5-7-jährige Mädchen.



Nr. 6333 (links): Kleid mit Kreuzstichstiderei-
verzierung für 10-12-jährige Mädchen.
Nr. 6334 (rechts): Kleid mit modernen Platt- und Stiel-
stichmotiven für 10-12-jährige Mädchen.

Die gebrauchsfertigen Schnittmuster zu diesen Kleidern sind zu beziehen durch den Musterverlag Cl. Traub in Munder-
tingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung von
55 Pfg. für jedes Muster und Porto durch Zahlkarte auf das
Postfachkonto Nr. 8452 in Stuttgart oder gegen Nachnahme.

Die naturgroßen Bügelmuster zu den Stidereien dieser Kleider sind ebenfalls durch obigen Musterverlag zu beziehen und
kosten pro Muster samt Porto 55 Pfg.

feineres Halbleinen. Das eine wird mit modernen Kreuzstichformen mittels Berggarn und das andere mit Stiel- und Plattstichmotiven mit Seidentwist bestickt. Die genauen Farbenangaben für die Stidereien befinden sich auf dem Bügelmuster. Will man die Kleidchen auch an kühleren Tagen tragen, so wählt man dafür einen hellfarbigen Wollstoff. Beim Gebrauch der Bügelmuster ist man keineswegs an eine bestimmte Schnittgröße gebunden, sondern die Bügelmuster sind auch für größere Kinderkleidchen, so ungefähr bis 14-jährig, ausreichend. Auch können verschiedene Schnitte verwendet werden, weil sich die Motive und Kanten beliebig verwenden lassen.

Handarbeiten.

Nr. 6336. **Rüchenschrank- oder Küchenbrettspitze mit Obstmuster in leichter Stiderei.** Das hübsche, 8 cm breite Obstmuster ist leicht zu arbeiten und gibt eine Zierde für jede Küche. Als Grundstoff dient Leinen oder Baumwollstoff in passender Breite weiß, gelblich oder hellgrau. Als Stidfarben rotes, gelbes, blaues oder grünes Stidgarn oder Berggarn. Die ganze Stiderei wird einfarbig ausgeführt.

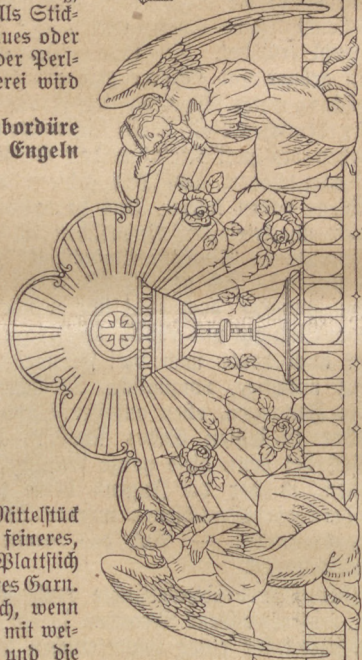
Nr. 6337. **Altartuchbordüre mit Kelsch, anbetenden Engeln und Inschrift.** Mittelstück 26 cm, Bordüre 18 cm hoch.

Das überaus schön wirkende Muster eignet sich außer zur Verzierung von Hochaltartüchern auch noch besonders für Fronleichnamaltäre. Als Stidmaterial wird am besten mittelstarkes Leinen und nicht zu helles, türkisrotes Glanzgarn verwendet. Zur Bordüre und zum Mittelstück nimmt man vorteilhaft feineres, und zur Schrift, die in Plattstich ausgeführt wird, ein dickeres Garn. Sehr hübsch wirkt es auch, wenn Schrift, Hostie und Kelsch mit weichem Glanzgarn gefüllt und die Konturen in rotem Stielstich ausgeführt werden.

Dasselbe Muster ist auch für Filet- oder Kreuzsticharbeit zu haben. Das Mittelstück ist 115 Stiche, die Bordüre 90 Stiche hoch. Die handgezeichnete Vorlage ist leihweise gegen eine Leihgebühr von 80 Pfg. vom Dominikanerinnenkloster in Bad Wörishofen (Bayern) zu haben.

Dasselbst ist auch noch eine breitere Pause zu einer wundervollen Altartuchbordüre mit Monstranz, 2 anbetenden Engeln mit Weihrauchfassern und der Inschrift „Lob und Dank sei ohne End, Jesu, Dir im Sakrament“, zu haben. Höhe des Mittelstückes 29 cm, der Bordüre samt Schrift 18 cm. Der Preis der 32 cm breiten, 190 cm langen Pause ist 1.50 Mk. Es ist dies ein überaus reiches, sehr schönes, in modernem Stil mit Linienbordüre gehaltenes Muster, das, in feinem Stiel- und Plattstich ausgeführt, ein herrlicher Schmuck für jeden Hochaltar oder Fronleichnamaltar ist.

verborgne Gottheit an.



In Demut bet' ich Dich.



Nr. 6336. Küchenschranz- oder Küchenbrettspitze mit Obstmuster in leichter Stickerei, 8 cm breit.

Zwei Stück naturgroße Bügelmuster (jedes 80 cm lang) zu dieser Brettspitze sind zu beziehen durch den Musterverband Cl. Traub in Munderkingen an der Donau (Württemberg) gegen Voreinsendung von 65 Pfg. für Muster und Porto durch Zahlkarte auf das Postcheckkonto Nr. 8452 in Stuttgart.

Es sind auch noch andere, sehr schöne Muster zu Fronleichnamsmissterdecken und dergleichen in Kreuzstich, Filet oder Stielstich im Dominikanerinnen-Hofster in Bad Wörishofen (Bayern) vorrätig.

Ein praktischer Rat.

Es ist von sachmännischer Seite schon des öfteren lobend hervorgehoben worden, wieviel wertvolle und kostbare Ratschläge, Winke und Rezepte unsere „Monika“ bringt. Nur schade, daß so wenige sich darauf verstehen, das Gebotene festzuhalten und für den gelegentlichen Bedarfsfall bereitzustellen. „Aber man kann sich doch unmöglich alles einprägen, was in jeder Nummer steht“, wird mir jetzt entgegengehalten, „und zum Nachschlagen und Nachsuchen fehlt im gegebenen Moment meistens das Nötigste — die Zeit.“ Das stimmt, aber mit ein wenig Findigkeit braucht man weder sein Gedächtnis anzustrengen, noch seine Zeit mit Suchen verlieren. In unserer Familie wird diese Frage schon seit Jahren in höchst einfacher Weise gelöst: Meine Mutter hat gleich im ersten Jahre ihrer Ehe ein Buch angelegt, das in vier Rubriken geteilt ist. 1. Kochrezepte. 2. Hauswirtschaftliche Winke. 3. Kinderpflege. 4. Blumenpflege. Unter jedem dieser Titel steht mit roter Tinte die Jahreszahl des Jahrgangs, mit dem sie diese Art Merkbuch begonnen hat. Wenn nun die „Monika“ ins Haus kam und gelesen war, wurde sie genau geprüft auf eventuelle Brauchbarkeit ihrer Ratschläge, Rezepte und Winke, und wenn sich etwas fand, das praktischen Wert für uns hatte, wurde die betreffende Nummer in die dafür vorgesehene Rubrik eingetragen. Die hierfür erforderliche Zeit überschreitet nach meinen eigenen Erfahrungen keine fünf Minuten. Bei Beginn eines neuen Jahrgangs wurde die neue Jahreszahl mit weit sichtbaren roten Ziffern eingetragen. Was war uns dies Merkbuch schon wertvoll, und welche wertvolle Dienste konnten wir schon andern damit erweisen! Es mochte sich handeln um was immer für Fragen, Zweifel und Verlegenheiten, wir brauchten nur rasch die Nummereinträge der betreffenden Rubriken durchzugehen, um ohne Zeitverlust das Nötige zu finden.

Auf diese Weise hat nach zehn und zwanzig Jahren jeder Band, neben der Freude, die das Lesen immer wieder bereitet, noch seinen ausgesprochenen praktischen Wert, und so viele, viele wichtige Winke und Hilfsmittel ver-

wahren nicht im Winde, sondern üben ihre Mission unentwegt weiter. Und das ist doch ihr Zweck und ist der Hauptgrund, weshalb sie in unserem Blatte Aufnahme finden. L. E.

Geschäftliches.

Verlangen Sie eine kostenlose Probe, damit Sie sich durch Ihren eigenen Versuch von den hervorragenden Eigenschaften der Perwachs-Creme überzeugen können. Perwachs gibt jedem Fußboden herrlichen Hochglanz, macht ihn jedoch trotzdem nicht glatt. Auch alle Möbel, Türen, Fenster-rahmen, Stein und Marmor, Lederwaren, farbige und Lackschuhe erstrahlen durch Perwachs wie neu. Perwachs ist sehr ergiebig und sparsam. Es darf stets nur hauchdünn aufgetragen und muß danach sofort poliert werden. Perwachs spendet erfrischenden Tannenduft und ist tritt- und wasserfest. Schreiben Sie noch heute an die Thompson-Werke, G. m. b. H., Düsseldorf, damit Ihnen eine kostenlose und portofreie Probe umgehend zugeandt werden kann.

Zeit ist Geld. Wie oft wird dieses Sprichwort ausgesprochen, ohne jedoch die Tat darauf folgen zu lassen. Bei allen Wasch- und Reinigungsarbeiten sparen Sie Zeit und Geld, wenn Sie Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, verwenden. Sie sparen Zeit, weil Schwan-Pulver auf die schnellste und schonendste Weise Ihre Wäsche reinigt und beim Abseifen und Schuern im Nu gründlich allen Schmutz beseitigt. Sie sparen Geld, weil Schwan-Pulver das beste und billigste ist, denn 1 Paket des seit über 50 Jahren bewährten Schwan-Pulvers kostet nur 24 Pfg., 1 Doppelpaket nur 44 Pfg.

Nummer 9 wird erst in der Woche vom 1. bis 7. Mai ausgeliefert.

Vierteljahrespreis der Halbmonats-Ausgabe in Deutschland nur 80 Pfg.

Alle Rechte vorbehalten. — Herausgegeben von der Pädagogischen Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern). Postcheckkonto: München 232, Saarbrücken 4087. Postsparkassentkonto: Prag 592 21. — Auslieferung in Oesterreich durch die Buchhandlung Ludwig Auer in Wien I, Singerstraße 7, Postsparkassentkonto Wien 592 21, in der Schweiz durch die Buchhandlung Ludwig Auer, Basel, Dornacherstraße 74, Konto beim Postsparkassentbüro Basel V 8159. — Für die Redaktion verantwortlich: Christina Straßner in Donauwörth; Direktor der Katholischen Schulorganisation i. B. Johann Zintl, München, Raulbachstraße 20/1. — Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter für Oesterreich: P. Fritz Fischer, Wien I, Franziskanerplatz 4. Für den Anzeigenteil: Fritz Gasteiger, Donauwörth.

Rein deutsches **100x BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA=50g** 16125
Erzeugnis Mit einer kleinen Tube zu 50 g können Sie mehr als 100x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.

Billige Eier im Winter

Wenn Sie Ihren Eierbedarf jetzt bei niedrigen Preisen in Garantol einlegen, dann brauchen Sie im Winter nicht die erhöhten Preise zu zahlen und sparen einen erheblichen Betrag im Haushalt. Verwenden Sie aber nur Garantol — es ist einfach, sauber, billig und trotzdem zuverlässig, und erhält den Eiern alle Eigenschaften frischer Eier. Packung zu 45 Pfg. (für 120 Eier) erspart Ihnen 5—8 Mk.

GARANTOL Eier-Konservierungsmittel

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien. 4851 | 16148
Alleinhersteller: Garantol-G. m. b. H., Heidenau 1 b. Dresden.

„In einem schwersten Fall chronischer Bronchitis und Asthma

haben wir mit Silphoscalin die besten Erfahrungen gemacht. Die Verschleimung der Lunge ging überraschend zurück, die Anfälle wurden leichter und setzen schon auffallend häufig aus.“ Kriegsbeschädigten-Ortsgruppe N. Durch das ärztlich empfohlene Silphoscalin kann die Hoffnung vieler Lungenkranker, Asthmatischer, Bronchitischer erfüllt werden. Glas mit 80 Tabletten 2.70 Mk. in allen Apotheken, bestimmt: Rosenapotheke, München 2 M/71. Interessante Broschüre gratis. 4734 | 16113

Prozessions- u. Kirchenfahnen

zum Selbst-Sticken oder -Malen

event. auch fertig gearbeitet. 4845 | 16147

Sämtliche Zutaten dazu bezw. Vorschläge u. Muster durch
LEO HEISE, BONN, Schumannstraße 70/I.

Ist sie

das wirklich?



Schlank und elastisch wie ein junges Mädchen? So günstig kann Schlankheit Ihr Aussehen beeinflussen, darum trinken Sie den angenehmen, ärztlich empfohlenen **Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee**. Die trägen Fettpolster schwinden, Sie werden schlanker und fühlen sich frisch und verjüngt. Paket Mk. 1.80, Kurpackg. (6fach. Inh.) Mk. 9.—, extrastark Mk. 2.25 und 11.25. In Apotheken und Drogerien.

Dr. ERNST RICHTER'S

Frühstückskräutertee

„Hermes“ Fabrik pharm. kosm. Präparate
München 302, Güllstraße 7

Für den Marienmonat:

Die Maiandacht.

31 Betrachtungen, verfaßt von † Pfarrer Balthasar Grimm, umgearbeitet von † Dr. J. N. Ahle, Päpstlicher Hausprälat und Domdekan. Leinwand Rot-schnitt 1.35 Mk., 2.30 S, 1.75 Fr.

Dieses herzige, goldene Büchlein, verfaßt von einem seeleneifrigen, erfahrenen Priester, ist in kerniger Sprache, leicht verständlich, einfach und doch eindringlich geschrieben.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstr. 7 u. Basel, Dornacherstr. 74.

Jede Hausfrau muß heute sparen!

Richtig sparen heißt
Dr. Thompson's Seifenpulver „Marke Schwan“
verwenden.



Seit mehr als 50 Jahren hat Schwanpulver sich in Millionen Haushaltungen als zuverlässiger Helfer bewährt. Schwanpulver ist seitdem noch verfeinert und vervollkommen worden, sein Preis ist den heutigen Verhältnissen angepaßt.

Darum zur Wäsche, zum Scheuern u. Reinemachen nur
Dr. Thompson's
Seifenpulver „Marke Schwan“

herabgeletzter Preis

Normalpaket
24 Pfennig

neu

das große Doppelpaket
44 Pfennig

Sch. - 49c

Ratgeber für Braut- und Eheleute



von
Schwab-Mayer

Das großzügige und freimütige Ehebuch eines Moralisten!

8°. 425 Seiten. Leinenband 5 Mk.

Mit 15 Abbildungen.

Die Katholiken haben keinen Anlaß, nach fragwürdigen, sensationslüsternen Aufklärungsbüchern ungläubiger Sexualreformer zu greifen; hier haben sie ihr modernes Buch über alle Fragen des Ehe- und Sexuallebens.

Das Buch ist nur für reife Leute!

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer in Donauwörth.

Alle Kranke

(bei: Blutarmut, Magenleiden, Verdauungsstörungen, Hämorrhoiden, Kopfschmerzen, Rheuma und Gicht, Lungenleiden, nervösen Zuständen, Schlaflosigkeit usw.) verwenden mit bestem Erfolge, ohne Berufsstörung oder besondere Kur 4730 | 16116

Apotheker Ludwig Sell's

Biochemisches Nähr- und Aufbausalz „Biomint“.

Eine Packung, für ein Monat ausreichend, kostet franko Nachnahme 3.90 Mk. — Keine Niederlagen möglich! Nur direkt zu beziehen durch

Apotheker Ludwig Sell, Aufhausen (Niederb.).



P. W. - 51a

Hauchdünn auftragen - sofort polieren!
Gibt strahlenden Glanz
verhütet Ausrutschen auf Treppen u. Fußböden

Ja, so kann es gewesen sein

in Bethlehem, in Nazareth, in Jerusalem, in der heiligsten Familiengemeinschaft auf Erden, so lieb, so fein, so zart und doch so starkmütig, so tiefgründig, so welterschütternd, wie es Chr. Strassner in dem Liebfrauenbuche „Seine Mutter“ (gebunden 90 Pfg.) anschaulich und lebendig erzählt. In schöner Sprache wird hier das Leben der Mutter Jesu, des Vorbildes aller Frauen und Mütter, vor Augen geführt.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth.



Knaben-Institute

des Cassianums in Donauwörth

Die 5klassige Bürgerschule (vom 10. Lebensjahre an, auch für Knaben, die aus unteren Klassen staatlicher Mittelschulen austreten) zur Fortbildung für landwirtschaftliche, gewerbliche und kaufmännische Berufe.

Die Erziehungsanstalt für die Schüler des staatlichen Progymnasiums und der 3klassigen Realschule.

Geistliche Leitung. — Großes Anstaltsgebäude in prächtiger Lage.

Ausführliche Prospekte durch die Institutsleitung.
Die hochwürdigen Herren Seelsorger bitten wir bei Beratung von Eltern um Empfehlung unserer Institute.

Kropf-

leidende sollen nicht zögern, den allein echten Schweizer Kropf-Balsam und Kropf-Pulver zu gebrauchen. Unbewährte Kur. Zahlreiche Dankschreiben. Versand franco gegen 3.40 Mk. Nachnahme durch

Dr. Mauch'sche Apotheke,
Göppingen 32 (Württemberg).

Inh. von 4 gold. Medaillen, 2 Ehren diplomen.

Ostern und Pfingsten

4. Bändchen des neuen liturgischen Volksbuches „Bete mit der Kirche“. Der gesamte katholische Gottesdienst im Laufe des Kirchenjahres in sieben Bänden deutsch bearbeitet von Albert Binsteiner, Priester.

Leinenband Rotschnitt 2.25 Mk. 3.80 S, 2.90 Fr., in Leinenband Goldschnitt 3.60 Mk., 6.10 S, 4.70 Fr., in Lederband Goldschnitt 5 Mk., 8.50 S, 6.50 Fr.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Donauwörth.

Ein Prachtbuch für Geschenkwewecke

Des ehrwürdigen
P. Leonhard Goffine

Christkatholische Handpostille.

Ein Buch häuslicher Belehrung und Erbauung. In neuem Gewande herausgegeben von Priestern der Diözese Regensburg.

Leinenband . . . 9 Mk.

Halblederband 11 Mk.

830 Seiten, 9 ganzseitige Farbdrucke, 9 ganzseitige Schwarzdrucke und 28 weitere Textbilder von Ph. Schumacher. — Sehr gut lesbarer Druck. Dauerhafter Einband.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth (Bayern)

Für den Schulgottesdienst!

J. Bernbeck

Zur heiligen Messe
komm, mein Kind!

Meßgebete in Versen für Kinder und schlichte Leute. Bilder von Ph. Schumacher. 9 Pfg., 15 g, 15 Rp.

Ein Beitrag zu der so dringenden Aufgabe, unseren Schulgottesdienst kindesgemäß zu gestalten und die große Gefahr der kindlichen Langeweile im Gotteshaus zu bannen.

„Eltern-Weckruf“.

Verlag: Buchhandlung Ludwig Auer, Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth. — Filialen in Wien I, Singerstr. 7 u. Basel, Dornacherstr. 74.